

## Robert Michels – Die Grenzen der Geschlechtsmoral

Jakob Ole Lenz

Die multidisziplinäre Tagung zu Robert Michels,<sup>1</sup> der aus wissenschaftlicher Sicht vor allem für seine soziologischen Untersuchungen zum Parteiwesen bekannt ist,<sup>2</sup> befasste sich mit Michels' weit weniger rezipiertem Einfluss auf die Frauenbewegung am Anfang des 20. Jh. und stellte – ganz im Sinne der Ausrichtung als Workshop – den Diskurs um die 2021 von Vincent Streichhahn und Hans Geske wiederveröffentlichte Essaysammlung *Die Grenzen der Geschlechtsmoral* in den Vordergrund.

In seinem Einführungsvortrag referierte Vincent Streichhahn (Halle) über die Schwierigkeit der Verortung Michels' in der polarisierten Frauenbewegung des frühen 20. Jh. sowie die fehlende Selbstauskunft Michels', weshalb sich dieser überhaupt mit der Frauenfrage und Geschlechterperspektive befasste. Michels veröffentlichte in den Zeitschriften bzw. besuchte als Sprecher Kongresse der verschiedenen Flügel der Frauenbewegung, von bürgerlich bis proletarisch, sodass sich Streichhahn für den Terminus des „Grenzgängers“ aussprach, um sich Michels' schwieriger Einordnung zumindest zu nähern. Für die Erklärung dieses „Grenzgängertums“ legte der Referent drei Thesen vor: Erstens und lebensnah wurde auf Michels' notwendigerweise erfolgten quantitativ hohen Output an Schriften verwiesen, der, damals trotz Patronage Max Webers ohne Professur oder andere akademische Anstellung, seinen Lebensunterhalt durch Schreiben verdienen musste. Zweitens, so Streichhahn, oszillierte Michels tatsächlich inhaltlich zwischen den Flügeln der Frauenbewegung und löste damit durchaus Irritationen und Kontroversen bei den Protagonist:innen der jeweiligen Flügel aus, wie plastisch anhand von Anekdoten und Korrespondenz illustriert wurde. Die dritte und letzte These befasste sich mit Michels' Entwicklung vom feministischen Grenzgänger hin zum Sozialethiker und Sexualwissenschaftler, der seine sexualmoralischen Beiträge, unter anderem zur Prostitution, später vor allem in den Zeitschriften der Frauenrechtlerin Helene Stöcker veröffentlichte.

Die Thematisierung Stöckers markierte einen passenden Übergang zum zweiten Vortrag, der von Kerstin Wolff (Kassel) vom Archiv der deutschen Frauenbewegung gehalten wurde. Wolff befasste sich intensiv mit der freundschaftlichen Beziehung von Michels und Stöcker, unter anderem anhand der (durch Stöckers Emigration 1934 und den Verlust der Antwort-

schreiben Michels') unvollständigen Korrespondenz der beiden. Stöcker, 1905 Gründerin des „Bund für Mutterschutz“ und Herausgeberin verschiedener Zeitschriften, übte wie Michels Kritik an Prostitution und bürgerlichen Ehekonventionen. Die Referentin ging dabei sowohl kritisch auf Stöckers „erstaunlich unpolitisch[e]“ Ausklammerung der ökonomischen Zwänge der Klassenfrage ein, die Stöcker bei ihrer bürgerlich-liberalen Analyse der Prostitutionsfrage gänzlich ausließ, als auch Michels' inkonsequente, differenzielle Bewertung der Prostitution in Deutschland, Frankreich und Italien. Michels, damals Sozialdemokrat, stellte zwar den Klassengegensatz ins Zentrum seiner Überlegungen zur Prostitution und analysierte die bürgerliche, männliche Nachfrage sowie das durch materielle Not erzwungene, proletarische Angebot ebenjener, reflektierte in der quasi affirmativ-bewundernden Darstellung italienischer und französischer Prostitution allerdings nicht seinen eigenen, männlichen Blick.

Den Abschluss des ersten Panels bildete der Kommentar von Mette Bartels (Göttingen), die auf Grundlage des Michels'schen „Grenzgängertums“ ein Hinterfragen des Bildes einer starr abgegrenzten, zwischen bürgerlich und proletarisch polarisierten, Frauenbewegung anregte. Bartels verwies dabei auf die Relevanz eines solchen Grenzgängertums, das auch andere Vertreter:innen der Frauenbewegung wie Ika Freudenberg ausmachte.

Das zweite Panel wurde durch Hans Geske (Halle) eröffnet, der die verschiedenen Editionen von Michels' *Grenzen der Geschlechtsmoral* analysierte. Im Vortrag konnte Geske aufzeigen, dass es zwischen den verschiedenen Übersetzungen vom Deutschen ins Italienische, Französische und Englische eklatante Erweiterungen und auch Kürzungen gab. Während die erste, auf Deutsch erschienene Ausgabe 1911 noch in Gabriela von Liebers *Frauenverlag* erschien, waren alle Übersetzungen Teile soziologischer Fachreihen und wiesen einen deutlich größeren Umfang auf als die erste Version. Neben Ergänzungen in den Kapiteln selbst verzeichneten die italienische und englische Ausgaben zwei zusätzliche Kapitel sowie Ansprachen des jeweiligen Landespublikums. In der französischen Ausgabe wiederum fehlten fünf Kapitel, unter anderem das über die Sexualerziehung aus der vorher erschienenen italienischen Ausgabe. Geskes Vortrag selbst wie auch die anschließende Diskussion drehten sich dabei unter anderem um die Durkheim'sche soziologische Hegemonialstellung in Frankreich als mögliche Erklärung des fehlenden, sexualmoralischen Kapitels in der französischen Ausgabe. Auch Michels' „Sammelleidenschaft“, möglichst umfangreiches (mehr oder weniger) empirisches Material einzubauen, wurde als Begründung zur schnellen Erweiterung des Gegenstands herbeigezogen.

<sup>1</sup> Veranstalter: Prof. Dr. Harald Bluhm und Vincent Streichhahn, M.A. (Lehrstuhl für politische Theorie und Ideengeschichte der MLU Halle-Wittenberg), Interdisziplinäres Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung (IZEA)

<sup>2</sup> Wie Harald Bluhm in seiner Einführung berichtete, war Halle (Saale) – der Ort von Michels' 1900 erfolgter Promotion – bereits 2010 Ausrichtungsort einer Tagung zu dessen Parteiensoziologie.

Eine weitere Näherung an Michels' *Grenzen der Geschlechtmoral* stellte die pädagogische Perspektive von Sebastian Engelmann (Karlsruhe) dar, der vor allem die sexual-ethischen Schriften Michels' und Friedrich Wilhelm Försters komparativ betrachtete. Förster, vor 1904 noch selbst Teil der Zeitschrift *Ethische Kultur*, in der auch Michels veröffentlichte, war, so in der Diskussion aufgeworfen, Intimfeind von Michels' Freund Max Weber. Einschränkend wies Engelmann gleich zu Beginn darauf hin, dass Michels in der Geschichte der Sozialpädagogik wenig bis gar nicht rezipiert wird und begründete dies damit, dass Michels' Ausführungen eher als Abbilddidaktik denn als tatsächlicher Beitrag zur Pädagogik betrachtet werden müssen. Gleichzeitig verfasste Michels durchaus progressive Ideen, die über die rein medizinische, auf Krankheitsvermeidung bedachte Erziehung hinausgingen und eine „Aufklärung von Kindern in sexuellen Angelegenheiten“ (Michels) forcieren sollten, ohne dabei „Angst vor Sex“ oder eine Übersexualisierung zu forcieren. Die pädagogischen Werkzeuge dazu bleiben in Michels' Schriften nebulös. Im Gegensatz zum eingebrachten Kontrapoden Förster, der sich mit konservativ-christlicher Begründung für eine Erziehung zur Askese und weniger Aufklärung mit dem Ziel einer Selbstüberwindung einsetzte, sprach sich Michels jedoch für eine Annahme der Natürlichkeit der Sexualität und aufklärerische Ehrlichkeit gegenüber Kindern und Jugendlichen aus.

Der den ersten Workshoptag abschließende Kommentar von Vincent Streichhahn wies auf die Freundschaft von Michels und Max Weber hin, mit dessen Kindern Michels über Sexualität sprach. Gleichzeitig fehlte das Kapitel zur Sexualerziehung in der deutschen Ausgabe, was die Frage nach dem Adressatenbezug spannend werden lässt und einen weiteren offenen Aspekt der Michels-Forschung aufzeigt.

Im dritten Panel referierte Hans-Peter Müller (Berlin) zunächst umfangreich zu Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen Robert Michels und Georg Simmel bezüglich der Geschlechterfrage. Exemplarisch verglich Müller dabei den breiten Diskurs zur Anfang des 20. Jh. viel diskutierten Frauenfrage anhand der Themen Frau(enrechte), Prostitution sowie Ehe und Koketterie und verwies modernisierend auf die Annahme Simmels, dass die Frauenfrage in Zukunft wichtiger werden würde als die Klassenfrage. Als zentrale Unterscheidung beider Autoren, die sich beide gegen eine Benachteiligung von Frauen in allen Lebensbereichen einsetzten, kann die Suche Simmels nach einer zu bewahrenden „objektiven Frauenkultur“ ausgemacht werden, die konträr zu Michels' Plädoyer einer umfassenden juristischen und normativen Gleichheit der Frau stand.

Der Dissens zwischen bürgerlicher und proletarischer Frauenbewegung findet sich auch in der komparativen Betrachtung von Michels und Simmel. Während Michels zum Erscheinen der *Geschlechtmoral* den Sozialismus als politische Rahmenordnung vor Augen hatte, hegte Simmel zwar Sympathien für die Sozialdemokratie, wendete sich aber später zugunsten von Freiheit und Individualismus von dieser ab und

stand der bürgerlichen Frauenbewegung um Marianne Weber nahe. Beide Autoren setzten sich für Ehe und Familie ein und waren der Prostitution gegenüber skeptisch eingestellt, wenn auch Simmel soziologisch durch die gewachsene Kultur einen gewachsenen Bedarf ausmachte, da Männer immer später ökonomisch und beruflich bereit zur Ehe wären. Simmel plädierte normativ zwar für eine verstärkte Keuschheit des Mannes, um diesem Problem zu begegnen, entwarf aber wegen der beinahe unmöglichen Durchsetzbarkeit dieser die (in der anschließenden Diskussion pejorativ ausgemachte) Idee staatlich überwachter Bordelle. Beide Autoren schufen Ansätze moderner Geschlechtertheorien. waren aber, gerade was ihre konkreten Reformvorschläge anging, schlechterdings und wenig reflektiert männlich geprägt, sodass einige ihrer Ideen heute in vielen Fällen anachronistisch wirken, so modern sie für ihre Zeit auch waren.

Im Anschluss folgte Ingrid Gilcher-Holtey (Bielefeld) mit einem so unterhaltsamen wie lehrreichen (fiktionalisierten) Dialog zwischen Max Weber und Robert Michels, den sie gemeinsam mit Hans-Peter Müller führte. Der Dialog basierte auf den 132 erhaltenen Briefen von Weber an Michels und war in Webers Heidelberger Residenz im Jahr 1912 lokalisiert. Garniert mit Anspielungen auf die avantgardistische Sexualmoral der großbürgerlichen Kreise in Heidelberg im ersten Jahrzehnt des 20. Jh. und mit etlichen Bonmots für Weber-Kenner wurde der Entstehungskontext der *Grenzen der Geschlechtmoral* thematisiert und Webers Irritation über Michels' Ideen, bspw. über auch von Männern zu leistende Care-Arbeit, herausgestellt.

Mit Frank Jacob (Bodø) begann das vierte Panel, das Perspektiven auf Robert Michels' Werk herausstellte. Jacob rekurrierte dabei auf Michels' Massenbegriff und stellte die Frage nach dem revolutionären Subjekt in Michels' (sozialistischem) Werk. Entgegen Gustave Le Bons pejorativem und Lenins affirmativem Massenbegriff sah Michels eine inhärente Ohnmacht der Masse, wenn diese führerlos bliebe. Langfristig, so Michels, der nach Jacob im Massendiskurs zwischen Rosa Luxemburg und Eduard Bernstein einzuordnen ist, würden sich politische Führende aus der Masse erheben und sich über diese hinwegsetzen, sodass der Movens der nur noch schwer aufzuhaltenen Masse der Wille des Führenden sei. Daraus lässt sich nach Michels die große Schwäche der parlamentarischen Demokratie – die Entkoppelung der diskursführenden Mitglieder des Parlaments von den Massen sowie die fehlende Responsivität – ableiten, die zur Cliquenherrschaft verkommt.

Der von Michels untersuchten Sozialdemokratie, die sich zwar den Idealen von Gleichheit und Sozialismus verschrieben hatte, attestierte dieser nicht nur eine Bürokratisierung, sondern darüber hinaus auch eine Oligarchisierung. Letztere würde auch die revolutionären Ambitionen der Sozialdemokratie ad absurdum führen, da die revolutionären Massen wieder zwangsläufig durch ihre Führenden ausgebeutet würden. Er sympathisierte aus dieser Erkenntnis heraus mit einer an den Anarchosyndikalismus angelehnten Form der direkten

Massendemokratie, deren Umsetzbarkeit jedoch auch nach der Lektüre von Michels' Werk fraglich erscheint. Vor diesem Hintergrund bietet Jacob eine Erklärung für Michels' spätere Hinwendung zum Faschismus, in dem dieser eine Konvergenz zwischen der konstatierten Notwendigkeit der direkten Führung der Masse und der Abgrenzung zum elitären und oligarchisierten Parteienapparat auszumachen scheint.

Den Abschluss der Tagung machte der Vortrag von Giovanni de Ghantuz Cubbe, der die Frage nach der Aktualität von Michels' Werk stellte. Mit umfangreicher Kenntnis der italienischen Michels-Rezeption skizzierte Cubbe die Transition der italienischen Gesellschaft nach dem Ersten Weltkrieg, der der Faschismus als messianisches Versprechen einer neuen Ordnung präsentiert wurde. Wurde vor dem Weltkrieg noch der Wunsch einer gemächlichen Reformierung und Veränderung gehegt, stand während der Zäsur des Krieges die gesamte Gesellschaft vor einem radikalen Umbruch. Galt der Faschismus auch für Michels vor dem Krieg noch als Störfaktor, sublimierte sich dieser zu einer (auch von Michels suggerierten) Ordnungsinstanz. Wie auch an anderen Teilbereichen fehlte im Kontext der Faschismusrezeption durch Michels wieder die innerwerkliche Verknüpfung, auffällig beim fehlenden Verweis zu seiner eigenen Elitentheorie in *Aufstieg des Faschismus*; generell setzten theoretische Betrachtungen erst wieder nach der Transition zum Faschismus ein. Die Diskussion stellte dabei

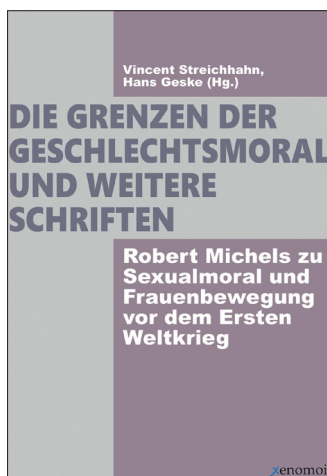
die wichtige Unterscheidung zwischen dem *fascismo governo*, den Michels vertrat, und dem ungesteuerteren *fascismo movimento* heraus. In der heutigen Zeit seien Parallelen dazu in den Heilsversprechen des (Rechts-)Populismus erkennbar, auch wenn einschränkend bemerkt werden muss, dass man es zwar mit einer Krise der Repräsentation, nicht aber mit einer derart großen Zäsur wie einem Weltkrieg zu tun hat. Auch fehlt eine Verknüpfung von Michels' verschiedenen Werkteilen, so die zwischen der Frauenfrage und der (männlich gedachten?) Massenproblematik oder die zwischen Sexualwissenschaft und Krieg(erlebnis).

Die Vielfalt der Perspektiven auf Michels' Werk und die Verknüpfung der titelgebenden *Grenzen der Geschlechtermoral* mit anderen Werkteilen bot einen interdisziplinären und gewinnbringenden Austausch, der viele Fragen beantwortete, sicherlich aber auch einige neue aufwarf. Zur Fokussierung auf die bisher weniger beachtete Tätigkeit Michels' für die Frauenbewegung hat der Workshop in jedem Fall beigetragen, sodass, in Kombination mit der 2021 erfolgten Neuauflage von Michels' Essays zur Geschlechterforschung, gespannt auf eine weitergehende wissenschaftliche Beschäftigung mit der Thematik geblickt werden kann.

(gekürzte Version der Erstveröffentlichung in H-Soz-Kult, 28.05.2022, [www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-127984](http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-127984)).

#### Autor

Jakob Ole Lenz, M.A. Institut für Politikwissenschaft, MLU Halle-Wittenberg, Emil-Abderhalden-Str. 26-27, 06108 Halle (Saale), e-mail: [kontakt@jakob-ole-lenz.de](mailto:kontakt@jakob-ole-lenz.de)



#### **Die Grenzen der Geschlechtsmoral.: Robert Michels zu Sexualmoral und Frauenbewegung vor dem Ersten Weltkrieg**

**Vincent Streichhahn (Hg.), Hans Geske (Hg.), Robert Michels (Autor)**

**Xenomoi Verlag 2021, 286 Seiten, kt., 26,80 €**

Der Soziologe Robert Michels steht in seinem eigenen Schatten als Klassiker der Parteiensoziologie. Neben seiner weltberühmten Parteienstudie erschien jedoch im Jahr 1911 mit den Grenzen der Geschlechtsmoral ein Buch, das ein anderes Licht auf das Gesamtwerk des Wahlitalieners wirft. Mit der vorliegenden Neuausgabe ist die sexualaufklärerische Schrift nach 110 Jahren wieder regulär erhältlich und wurde von den Herausgebern mit weiteren Artikeln von Michels zu Sexualmoral, Geschlechterverhältnissen und Frauenbewegung aus dessen frühen Schaffensperiode vor dem Ersten Weltkrieg ergänzt. Statt als Elitetheoretiker erscheint Robert Michels in diesen Schriften als feministischer Mitstreiter der Frauenbewegung sowie soziologischer Bewegungsforscher. Die Grundlage für eine kritische Relektüre des Michels'schen Gesamtwerkes ist damit gelegt.